

Ich bin der König!

Was für ein Draufgänger! Wie er geschickt immer höher das Klettergerüst regelrecht erstürmte. Und dann stellte er sich plötzlich ganz oben hin und rief: „Ich bin der König!“ Besorgt und belustigt zugleich stand Karl unter dem Gerüst, bereit, seinen Sohn aufzufangen, falls der „König“ fallen sollte. Er fiel nicht, sondern stürzte sich lachend in die Arme seines Vaters. Und einmal erprobt, stand Tom, wo immer ein Klettergerüst es zuließ, oben und nachdem er sich zum König ausgerufen hatte, ließ er sich - vorwärts oder rückwärts - in Karls Arme plumpsen.

Das war nun schon lange her. Tom, inzwischen 18, saß in seinem Zimmer, zockend. Als Karl den Raum betrat, schaute Tom kurz auf, unwillig.

„Müsstest du nicht noch was für die Schule machen?“, fragte Karl.

„Habe ich schon.“

„Ich kann dich morgen zur Prüfung fahren.“

Tom zeigte keine Reaktion. Karl sah nur, dass er das Spiel auf Pause gesetzt hatte. Immerhin. Schweigen.

„Kannst du mich auch abholen?“ Tom schaute seinen Vater nicht an.

„Klar, mache ich. Ich habe morgen Vormittag frei.“

Erneut Stille, Toms Blick immer noch auf den Bildschirm gerichtet.

Karl wartete noch eine Weile, würde gern seinem Sohn den Hefter auf die Tatstatur werfen, ließ es jedoch und sagte: „Mach nicht mehr so lange, du brauchst genügend Schlaf, um morgen fit zu sein.“

Selten hatte ein Tag so leise begonnen. Das Radio lief nicht und Tom lehnte kopfschüttelnd ein Frühstück ab. Auch im Auto nicht ein Wort von Tom. „Das wird schon!“, versuchte Karl seinen Sohn aufzumuntern, aber Tom stierte nur vor sich hin. Erst in dem Moment, als Karl vor der Schule einparkte, fragte er: „Und wenn ich durchfalle?“ Karl stutzte. Er hatte nie, wirklich nie auch nur angenommen, dass das passieren könnte. „Du wirst doch nicht durchfallen, Tom!“ Und er lachte seinen Sohn an.

„Und wenn doch?“

Karl schüttelte den Kopf, er wusste nicht, was er sagen sollte und das war schlimm. Er suchte nach einer Antwort, die seinem Sohn half. Da fiel sein Blick auf das Klettergerüst des Kindergartens schräg gegenüber. Er sah Tom an und zeigte auf den Garten. „Weißt du nicht mehr? Du bist der König! Und solltest du trotzdem stürzen, dann fange ich dich auf und die Welt dreht sich weiter.“

Nun lächelte Tom schwach und stieg aus. „Bis nachher!“, sagte er noch und verschwand im Gebäude.

Karl hatte beschlossen, nicht noch einmal nach Hause zu fahren, sondern im Auto zu warten. Eigentlich wollte er ein paar Telefonate erledigen, aber es war, als ob Toms Prüfungsangst noch auf dem Beifahrersitz thronte und mit langen Armen versuchte, Karl zu umfassen. „Was wird, wenn Tom durchfällt? Was machen wir dann? Die Zwölfte wiederholen? Noch ein Jahr Stress mit Schulaufgaben versus Computerspiele?“ Karl wollte sich von diesen Gedanken befreien und stieg aus. Ein paar Schritte an der frischen Luft würden sicher helfen. Aber die Angst verfolgte ihn und zupfte komische Gedanken aus ihm hervor: „Ob wir die Karten für den Abiball zurückgeben können? Wie bringen wir das den Großeltern bei? ...“ Karl ärgerte sich über sich selbst. Warum sollte Tom ausgerechnet diese Prüfung vergeigen? Ja, er war nicht der Fleißigste, aber Karl wusste, dass Tom gelernt hatte zu erkennen, wann er etwas tun musste.

Am Kindergarten blieb Karl stehen, sah den Kleinen beim Spielen zu und wünschte sich plötzlich, dass einer der Zwerge auf das Klettergerüst stieg. Wartete regelrecht darauf. Lange.

Da tippt es auf seine Schulter: „Tom!“ Sein Sohn strahlt ihn an und ruft: „Ich bin der König!“ Karl klopft Tom fast ein bisschen zu heftig auf die Schulter, dann zieht er ihn zu sich heran und weiß genau wie sein Sohn, dass das nicht die letzte Herausforderung war, die Tom meistern wird.

(613 Wörter)

